

Gute Beispiele für mehr Landschaftsqualität

Umsetzung des Landschaftskonzepts Schweiz vor Ort



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Umwelt BAFU



Konferenz der Beauftragten für Natur- und Landschaftsschutz
Conférence des délégués à la protection de la nature et du paysage
Conferenza dei delegati della protezione della natura e del paesaggio
Conferenza dals incumbents per la protecziun da la natura e da la contrada

Gute Beispiele für mehr Landschaftsqualität

Umsetzung des Landschaftskonzepts Schweiz vor Ort

Impressum

Herausgeber

Bundesamt für Umwelt (BAFU), zusammen mit der Konferenz der beauftragten für Natur- und Landschaftsschutz (KBNL)
Das BAFU ist ein Amt des Eidg. Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK).

Autoren

Oliver Graf (dialog:umwelt gmbh),
Franziska Schmid (RisikoWissen)

Begleitgruppe

Daniel Arn (BAFU), Raymond Beutler (Kt. BE, KBNL),
Annemarie Sandor (Kt. SZ, KBNL)

Dank

René Abgottspont (Baltschiedertalkommission), Erica Baumann (Netzwerk Schweizer Pärke), Silvia Berger (Worb), Grazia Bianchi (Cittadini per il Territorio), Rainer Borcherding (Stettfurt), Francesca Cheda (Kt. FR), Moritz Clausen (Landschaftspark Binntal), Yann Clavien (Kt. VS), Corina Del Fabbro (Pro Natura), Andreas Gass (Wenslingen), Urs Gimmi (Kt. SG), Laurent Gogniat (Kt. JU), Emmanuel Graz (Lausanne), Bernhard Güttinger (Nesslau), Stefan Hasler (VSA), Aaron Heinzmann (Mountain Wilderness), Martin Hug (Flims), Franziska Humair (FLS), Florian Inneman (EspaceSuisse), Simone Jakob (Kt. GR), Hubert Jaquier (Delémont), Bruno Käufeler (IMPULS AG), Romain Koller (Bellelay), Adrian Kräuchi (Landplan AG), Matthias Künzler (Kt. TG), Nico Lehmann (SKK Landschaftsarchitekten), Karina Liechti (SL), Kilian Looser (Nesslau), Thomas Leu (Kt. BE), Gabriela Manser (Goba AG), Roberto Mossi (Kt. TI), Silvia Oppliger (VSA), Giancarla Papi (Kt. FR), Sacha Peter (Kt. SO), Mathieu Petite (Kt. GE), Markus Plattner (Kt. BL), Edgar Reichmuth (Bezirk Höfe), Elise Riedo (urbaplan), Raimund Rodewald (SL), Daphné Rüfenacht (SVKI), Res Schmutz (Alpkorporation Nünenen), Fabian Reichenbach (Naturpark Gantrisch), Pierre Mosimann (Saicourt), Maude Schreyer-Gonthier (SGV), Thomas Schwaller (Kt. SO), Catherine Strehler-Perrin (Kt. VD), Désirée Thalmann (Léchelles), Esther van der Werf (EspaceSuisse), Regula Waldner (oekoskop), Geni Widrig (suisseplan Ingenieure), Peter Wullschleger (BSLA), Adrian Zumstein (Kt. VS)

Korrektorat

Fredy Joss, Beatenberg

Layout

Funke Lettershop AG

Titelbild

Erholung im Ökoquartier «Morépont» in Delémont (JU)
© Tobias Köhler

Bezug der gedruckten Fassung und PDF-Download

BBL, Verkauf Bundespublikationen, CH-3003 Bern
www.bundespublikationen.admin.ch
Art.-Nr.: 810.400.153D
www.bafu.admin.ch/uw-2417-d

Diese Publikation ist auch in französischer und italienischer Sprache verfügbar.

Die Originalsprache ist Deutsch.

© BAFU / KBNL 2024

Inhaltsverzeichnis

<u>Abstracts</u>	6
-------------------------	----------

<u>Vorwort</u>	7
-----------------------	----------

<u>Einleitung</u>	8
--------------------------	----------

Gute Beispiele für mehr Landschaftsqualität	7
---	---

Ziele

Ziel 1	Spazierend die Landschaftsschönheiten vor Ort entdecken	13
Ziel 2	Appenzeller Landschaft als Standortfaktor	15
Ziel 3	Güterzusammenlegung für mehr Landschaftsqualität	17
Ziel 4	Vorbildliche Baukultur fürs Toggenburg	19
Ziel 5	Herausragende Qualität im Kern und an den Rändern	21
Ziel 6	Flachmoor-Regeneration im Naturpark Gantrisch	23
Ziel 7	Raum für Wasser, Biodiversität und Erholung in Delémont	25
Ziel 8	Gartenstrassen für Lausannes Plaines-du-Loup	27
Ziel 9	Verbundene Frei- und Lebensräume entlang des Laveggio	29
Ziel 10	Mehr Naturwerte im ländlichen Stettfurt	31
Ziel 11	Verbundenheit mit dem Baltschiedertal	33
Ziel 12	Einen Apfelbaum für jeden Schuleintritt	35
Ziel 13	Eine neue Bergbahn für Flims	37
Ziel 14	Eine Baumallee für die Moorlandschaft von Bellelay	39

Abstracts

Fourteen good examples from twelve cantons show how the quality of the landscape can be improved at communal and regional level. The examples are based on the 14 quality objectives of the Swiss Landscape Concept (SLC). They illustrate the concrete benefits of a high standard of landscape quality and provide a model and inspiration for the means by which improvements can be achieved. Spatial planning, regional development, landscapes of national importance, parks, agriculture, forestry and the adaptation of building regulations provide the basis for design instruments and financing options.

Vierzehn gute Beispiele aus zwölf Kantonen zeigen, wie sich auf der Ebene der Gemeinden und Regionen die Landschaftsqualität erhöhen lässt. Die Beispiele orientieren sich an den vierzehn Qualitätszielen des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS). Sie veranschaulichen den konkreten Nutzen einer hohen Landschaftsqualität und bieten Vorbild und Anregung, mit welchen Mitteln sich eine Verbesserung erreichen lässt. Gestaltungsinstrumente und Finanzierungsmöglichkeiten ergeben sich aus der Raumplanung, der Regionalentwicklung, den Landschaften von nationaler Bedeutung, den Pärken, der Landwirtschaft, der Waldwirtschaft oder der Anpassung von Baureglementen.

Quatorze exemples de bonnes pratiques mises en œuvre dans douze cantons montrent qu'il est possible d'atteindre une meilleure qualité paysagère au niveau des communes et des régions. Inscrits dans la droite ligne des quatorze objectifs de qualité de la Conception « Paysage suisse » (CPS), ces exemples illustrent l'avantage concret que confère une qualité paysagère élevée, servent de modèles et suggèrent les moyens à utiliser pour parvenir à une amélioration. Les instruments de gestion paysagère et les possibilités de financement résultent des politiques en matière d'aménagement du territoire, de développement régional, de paysages d'importance nationale, de parcs, d'agriculture, d'économie forestière ou de l'adaptation des règlements de construction.

Quattordici esempi di buone pratiche provenienti da dodici Cantoni dimostrano come sia possibile migliorare la qualità del paesaggio a livello di Comuni e regioni. Gli esempi si orientano ai quattordici obiettivi di qualità della Concezione «Paesaggio svizzero» (CPS) e illustrano il beneficio concreto di un'elevata qualità del paesaggio, offrendo al tempo stesso un modello e un suggerimento sui mezzi da utilizzare per conseguire tale miglioramento. Strumenti di sviluppo e possibilità di finanziamento scaturiscono da ambiti diversi: pianificazione del territorio, sviluppo regionale, paesaggi d'importanza nazionale, parchi, agricoltura, economia forestale o adeguamento dei regolamenti edilizi.

Keywords:

landscape, Swiss Landscape Concept, services, best practice, implementation, communes

Stichwörter:

Landschaft, Landschaftskonzept Schweiz, Leistungen, Best Practice, Umsetzung, Gemeinden

Mots-clés:

paysage, Conception «Paysage Suisse», prestations paysagères, bonnes pratiques, mise en œuvre, communes

Parole chiave:

paesaggio, Concezione «Paesaggio svizzero», prestazioni, buone pratiche, attuazione, Comuni

Vorwort

Landschaftsqualität lohnt sich und ist machbar. So lautet kurz zusammengefasst das Fazit dieser Broschüre. Sie präsentiert vierzehn gute Beispiele, die zeigen, wie sich Landschaften erhalten und weiterentwickeln lassen – vor Ort, von Menschen, die in ihnen leben und sie wertschätzen.

Die versammelten Beispiele orientieren sich am Landschaftskonzept Schweiz (LKS). Als behörderverbindliches Planungsinstrument steckt dieses den Rahmen ab für eine qualitätsbasierte Entwicklung der Schweizer Landschaften. Am 8. März 2024 hat der Bundesrat den Bericht zur Umsetzung des LKS 2020 bis 2023 zur Kenntnis genommen und die Gültigkeit der vierzehn Qualitätsziele bestätigt.

Die ersten sieben guten Beispiele haben allgemeine Landschaftsqualitäten zum Inhalt: die landschaftliche Vielfalt und Schönheit der Schweiz, die Landschaft als Standortfaktor, standortgerechte Landnutzungen, sorgfältige und qualitätsorientierte Eingriffe, das kulturelle und natürliche Erbe, hochwertige Lebensräume und die natürliche Dynamik. Die weiteren sieben Beispiele sind speziellen Landschaften gewidmet: den städtischen, den periurbanen, den ländlich geprägten, den hochalpinen, den hauptsächlich landwirtschaftlich genutzten, den tourismusgeprägten und den herausragenden Landschaften.

Beispiele aus allen Landesteilen und zwölf Kantonen laden dazu ein, die verfügbare Palette von Instrumenten zur Gestaltung des Landschaftswandels in ihrer ganzen Breite zu nutzen. Neben Möglichkeiten zur Finanzierung geht es dabei beispielsweise um die Auseinandersetzung mit Landschaft im Schulalltag, um die Regionalentwicklung, um Pärke und Landschaften von nationaler Bedeutung, die kantonale Landschaftskonzeption, eine zielgerichtete Überarbeitung des Baureglements oder das Bereitstellen von Beratungsangeboten für Gemeinden. Daneben braucht Landschaft aber immer auch das beherzte Engagement von Bürgerinnen und Bürgern.

Wir möchten Sie ganz herzlich einladen, vor Ort Ihre Chancen für mehr Landschaftsqualität zu ergreifen – zum Nutzen der Menschen, der Wirtschaft und der Natur!

Katrin Schneeberger, Direktorin
Bundesamt für Umwelt (BAFU)

Urs Käenzig, Präsident
Konferenz der Beauftragten für Natur- und
Landschaftsschutz (KBNL)

Gute Beispiele für mehr Landschaftsqualität

Einleitung

Die Landschaftsqualität ist für Menschen, die eine Gegend bewohnen, von unschätzbarem Wert. Dasselbe gilt für Unternehmen, die hier ihren Standort haben oder für Tiere und Pflanzen, die in ihr einen Lebensraum finden. Akteure auf der lokalen, regionalen und übergeordneten Ebenen haben es in der Hand, ihre Landschaften in Richtung einer hohen Qualität weiterzuentwickeln. Das vom Bundesrat genehmigte Landschaftskonzept Schweiz (LKS) bietet dazu einen Rahmen. Für alle vierzehn Qualitätsziele des LKS präsentiert die vorliegende Broschüre gute Beispiele für eine erfolgreiche Umsetzung vor Ort.



Vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Bauernfamilien und Naturschutzvereinen in Möhlin (AG). Bild: NV Möhlin

Leistungsfähige Landschaften

Die Landschaft einer Region, einer Gegend, eines Orts ist für die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner entscheidend. Landschaftsqualitäten beeinflussen darüber hinaus den Immobilienmarkt und die Attraktivität als Unternehmensstandort.

Die Qualität einer Landschaft lässt sich ganz konkret an ihren Leistungen ablesen. Diese haben oft den Charakter öffentlicher Güter: Landschaften sind Lebensraum für Pflanzen und Tiere, sie sind Träger von Häusern, Bahnen und anderen Infrastrukturen. In ihnen werden Nahrungsmittel, Fasern oder Baumaterialien erzeugt. Landschaften regulieren den Wasserhaushalt oder das Mikroklima, und sie erbringen zahlreiche kulturelle Leistungen. Dazu zählen beispielsweise der ästhetische Genuss auf einer Wanderung oder die Identifikation mit der als Heimat erlebten Gegend. Wer in einer Landschaft mit hoher Qualität lebt, kann sich einfacher erholen und geniesst ganz generell eine bessere Gesundheit. Regionen, Gegenden oder Orte mit schönen Landschaften sind interessant für den Tourismus und stimulieren viele andere wirtschaftliche Aktivitäten.

Landschaft umfasst dabei den ganzen Raum. Zur Landschaft zählen ländliche Gebiete genauso wie Städte, naturnahe Lebensräume ebenso wie Siedlungen. Landschaften wandeln sich im Zug natürlicher Prozesse oder durch menschliche Nutzungen. Aber auch Wahrnehmung und Bewertung verändern sich – und mit ihnen die Landschaft.

Zusammengefasst lässt sich sagen: Der Landschaft mehr Aufmerksamkeit zu schenken, lohnt sich. Qualitativ hochwertige Landschaften sind für die verschiedensten Lebensbereiche ein Plus. Dort, wo Landschaften kaum beachtet und ihre Qualitäten nicht entwickelt und ungenügend geschützt werden, liegen umgekehrt grosse Potenziale brach – für die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner, die Wirtschaft und die Biodiversität.

Stärken sichern, Potenziale nutzen

Schöne und vielfältige Landschaften bieten eine hohe Lebensqualität. In der Schweiz hat das Zusammenspiel regionaler natürlicher und kultureller Eigenarten über die Jahrhunderte zu einer qualitätvollen Landschaft mit einer reichhaltigen Biodiversität geführt. Diese Stärken gilt es zu erhalten. Gleichzeitig sind Chancen zu nutzen, bei denen sich Defizite beheben lassen und die Landschaftsqualität gesteigert werden kann. Für beide Ansätze finden sich in der vorliegenden Publikation gute Beispiele aus allen Teilen der Schweiz.

Räumliche Veränderungen können für die Landschaft eine Möglichkeit sein, Landschaftsqualitäten dynamisch zu entwickeln. So beispielsweise durch die Vernetzung und Aufwertung von Lebensräumen, wie am Beispiel einer Flachmoor-Regeneration im Naturpark Gantrisch (6) oder bei der Renaturierung der Sorne in Delémont, wo Raum für Wasser, Biodiversität und Erholung entstanden ist (7). Genutzte Chancen sind auch die Güterzusammenlegung, welche in Léchelles zu standortgerechteren Nutzungen führte (3), und die Aufwertungsmassnahmen, die in Stettfurt zusätzliche Naturwerte schufen (10). Im Toggenburg leistet ein Leitfaden Geburtshilfe beim Entstehen qualitativ hochwertiger Bauwerke (4), und in Flims wurde eine neue Bergbahn optimal in die Landschaft eingepasst (13). Im Mendrisiotto konnten Frei- und Lebensräume entlang des Laveggio verbunden, vernetzt und Siedlungsränder gestaltet werden (9), und in Lausanne wurden im Zuge einer qualitätsorientierten Verdichtung mit Gartenstrassen Grünräume gesichert (8).

Angesichts wachsender Siedlungen, sich ausdehnender Infrastrukturen, einförmiger werdender Bewirtschaftungsweisen und einer fortschreitenden Klimaerwärmung sind aber auch erhaltende und wertschätzende Ansätze nötig. Ohne diese drohen Zersiedelung, Landschaftszerschneidung, Kulturlandverlust, schrumpfende Erholungsräume und Banalisierung. Hochwertige Lebensräume müssen deshalb gesichert und die Natürlichkeit der Landschaft erhalten werden. Ein gutes Beispiel ist das Baltschiedertal, wo eine Kommission über die Einhaltung des vor bald vierzig Jahren unterzeichneten Schutzvertrags wacht (11). In Wenslingen trägt ein mit Schulkindern angelegter Hochstamm-Obstgarten zur Erhaltung von Kulturland bei (12). Um Landschaften zu bewahren, braucht es eine Stärkung des Bewusstseins für ihre Schönheit – etwa im Rahmen öffentlicher Landschaftsspaziergänge (1) oder bei der Aufwertung regionaltypischer Elemente – so wie die Baumalleen in der Moorlandschaft von Bellelay (14). Anerkennung erfahren Landschaften, die als Standortfaktor genutzt werden – beispielsweise im Appenzell (2), aber auch dort, wo sie als natürliches und kulturelles Erbe geschätzt werden, wie etwa in Ernen (5).

Ein Konzept für Bund, Kantone und Gemeinden

Das Landschaftskonzept Schweiz (LKS) steckt den Rahmen ab für eine in sich schlüssige und qualitätsbasierte Entwicklung der Schweizer Landschaften. Als Planungsinstrument legt es fest, wie der Bund bei der Erfüllung seiner raumwirksamen Aufgaben dem Planungsgrundsatz der Schonung der Landschaft (Art. 3 Abs. 2 Raumplanungsgesetz RPG) nachkommen will.

Das erste LKS stammt aus dem Jahr 1997. Bereits damals handelte es sich um ein «Konzept» im Sinn des Raumplanungsgesetzes (Art. 13). Dieses sieht vor, dass der Bund Grundlagen erarbeitet, um seine raumwirksamen Aufgaben zu erfüllen. «Raumwirksam» sind dabei nicht nur Bauten und Anlagen, sondern beispielsweise auch die Genehmigung eines Plans, das Erteilen einer Konzession oder das Gewähren finanzieller Beiträge. Beruht die Erfüllung dieser Aufgaben direkt auf Bundesrecht, handelt es sich um sogenannte Bundesaufgaben.

Liegen die Kompetenzen für eine raumwirksame Aufgabe weitgehend beim Bund, erstellt dieser entsprechende «Sachpläne» (z.B. für militärische Bauten, Nationalstrassen oder Anlagen des zivilen Luftverkehrs). Dort, wo die gesteckten Ziele Massnahmen erfordern, die nur teilweise in der Kompetenz des Bundes liegen, kommen «Konzepte» zur Anwendung. Neben dem LKS gibt es etwa ein Konzept Windenergie oder das nationale Sportanlagenkonzept.

Landschaftsqualität zu erhalten und zu entwickeln ist nur im Verbund möglich: Bund, Kantone und Gemeinden teilen sich Zuständigkeiten. Ebenso sind zahlreiche Sektoren gefordert: Neben der Raumplanung sowie dem Natur- und Landschaftsschutz sind dies insbesondere die Regionalentwicklung, die Landwirtschaft, die Waldwirtschaft, der Tourismus oder die Bauwirtschaft.

Das aktuelle LKS wurde im Mai 2020 vom Bundesrat verabschiedet. Es ist behördenspezifisch. Das bedeutet, dass neben dem Bund insbesondere die Behörden von Kantonen und Gemeinden das LKS berücksichtigen müssen, wobei sie den Handlungsspielraum nutzen, der ihren Aufgaben zugrunde liegt. Anderen Akteuren bietet das LKS eine Orientierung.

Vierzehn Qualitätsziele für die Landschaft

Das LKS legt für das Jahr 2040 ein Zielbild vor mit je sieben allgemeinen und sieben spezifischen Landschaftsqualitätszielen. Die guten Beispiele der vorliegenden Broschüre sind nach diesen vierzehn Qualitätszielen gegliedert.

Allgemeine Landschaftsqualitätsziele:

1. Landschaftliche Vielfalt und Schönheit der Schweiz fördern
2. Landschaft als Standortfaktor stärken
3. Landnutzungen standortgerecht gestalten
4. Eingriffe sorgfältig und qualitätsorientiert ausführen
5. Kulturelles und natürliches Erbe der Landschaft anerkennen
6. Hochwertige Lebensräume sichern und vernetzen
7. Natürliche Dynamik zulassen

Qualitätsziele für spezifische Landschaften:

8. Städtische Landschaften – qualitätsorientiert verdichten, Grünräume sichern
9. Periurbane Landschaften – vor weiterer Zersiedlung schützen, Siedlungsränder gestalten
10. Ländlich geprägte Landschaften – standortangepasster Nutzung Priorität einräumen
11. Hochalpine Landschaften – Natürlichkeit erhalten
12. Hauptsächlich landwirtschaftlich genutzte Landschaften – Kulturland erhalten und ökologisch aufwerten
13. Tourismusgeprägte Landschaften – landschaftliche und baukulturelle Qualitäten sichern und aufwerten
14. Herausragende Landschaften – regionalen Landschaftscharakter aufwerten

Landschaftsqualität leicht gemacht

Die in der vorliegenden Broschüre präsentierten guten Beispiele zeigen nicht nur einen anzustrebenden Endzustand. Vielmehr sind sie auch Anregung und Anleitung, wie sich Landschaftsqualität vor Ort erhalten und gestalten lässt.

Erfolgsfaktoren sind beispielsweise ein Vorgehen über die Gemeindegrenzen hinaus – sei dies die Zusammenarbeit in einer Region, einem Naturpark, einem Bezirk, einem Kanton oder einem losen Zusammenschluss von Nachbarsgemeinden. Entsprechend unterschiedlich sind die Initianten und Initiantinnen erfolgreicher Projekte. Behörden und offizielle Trägerschaften sind darin ebenso vertreten wie Unternehmen, zivilgesellschaftliche Organisationen, Fachleute und engagierte Einzelpersonen.

Landschaft entsteht dort, wo viele verschiedene Akteurinnen und Akteure zusammenwirken. Entsprechend wichtig ist, dass sich Politikerinnen, Behörden, Geografen, Landschaftsarchitektinnen, Raumplaner, Architektinnen, Handwerker, Agronominnen, Biologen, Forstingenieurinnen, Wasserbauer oder Naturgefahren-expertinnen über die Grenzen ihrer jeweiligen Disziplinen hinweg verstündigen und möglichst partizipativ vorgehen, sodass auch die Bevölkerung sich einbringen kann.

Der Bund und die Kantone stellen den Akteuren vor Ort unterschiedliche Instrumente und Vorgehensweisen zur Verfügung, mit denen sie die Landschaftsqualität gestalten können. Eine wichtige fachliche Grundlage ist die kantonale «Landschaftskonzeption», bei der die landschaftlichen Teilräume analysiert, Landschaftsqualitätsziele formuliert und in der Diskussion mit Beteiligten über Werte, Potenziale und Defizite eine Strategie formuliert und Massnahmen entwickelt werden.

Die raumplanerischen Instrumente sind für die Gestaltung der Landschaftsqualität zentral. Dazu zählen die Richt- und Nutzungsplanung. Auch das Baureglement kann für die Landschaft relevante Vorgaben machen, beispielsweise für die Umgebungsgestaltung. Das BAFU hat entsprechende Musterbestimmungen für Kantone und Gemeinden erarbeitet, die den lokalen Gegebenheiten angepasst werden können. Grün- und Freiraumkonzepte dienen dazu, Flächen zu sichern und zu erhalten.

Die Regionalentwicklung bietet weitere Ansatzpunkte für die Stärkung der Landschaftsqualität. Landschaften von nationaler Bedeutung (Moorlandschaften, Weltnaturerbe, Objekte des Bundesinventars der Landschaften und Naturdenkmäler, Pärke von nationaler Bedeutung) spielen eine wichtige Rolle, so wie auch die schützenswerten Ortsbilder, historische Verkehrswege oder Biotope wie Hoch- und Flachmoore.

Unter den sektorspezifischen Instrumenten kommt jenen aus der Waldwirtschaft (Reservate, Waldrand-aufwertungen, Wytweiden, Kastanienselven oder andere wertvolle Waldformen) und der Landwirtschaft eine grosse Bedeutung zu. Beispiele aus der Landwirtschaft sind insbesondere Vernetzungsprojekte sowie die Landschaftsqualitätsprojekte (LQP) im Bereich der Direktzahlungen. Aber auch mit Projekten zur regionalen Entwicklung (PRE), mit Entwicklungsprozessen ländlicher Raum (ELR) oder bei Meliorationen können Landschaftsqualitäten gefördert werden.

Die Revitalisierung von Gewässern ist eine Massnahme, die der Landschaft in einem umfassenden Sinn zugutekommt und von der Bevölkerung stark wahrgenommen wird. Neben der Erholung profitieren insbesondere die Biodiversität und der Schutz vor Naturgefahren.

Das Baubewilligungsverfahren hat entscheidenden Einfluss auf die Landschaft – sei es auf Ebene der Gemeinden oder – für Projekte ausserhalb der Bauzonen – der Kantone. Gestaltungsmöglichkeiten bieten das Baureglement, Leitbilder sowie das Einfordern gestalterischer Ansprüche. Die Gemeinden können den Bauwilligen und Planenden ausserdem Beratungsfachleute zur Seite stellen.

Den Gemeinden stehen ausserdem Impuls-Landschaftsberatungen zur Verfügung. Sie können dabei auf ausgewiesene Landschaftsfachleute zurückgreifen. Diese sind erfahren im Umgang mit Bauherrschaften, Planungsämtern, Gemeinderäten und weiteren Instanzen. Interessierte Gemeinden wenden sich an die kantonale Landschaftsfachstelle (siehe www.bafu.admin.ch/landschaftsberatung).

Neue Umsetzungsphase mit gleichlautenden Zielen

An seiner Sitzung vom 8. März 2024 hat der Bundesrat den Bericht zur Umsetzung des LKS 2020–2023 zur Kenntnis genommen. Dem Bericht zufolge sind die Ziele des LKS nach wie vor aktuell, und die vorgesehenen Massnahmen leisten einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung des Konzeptes.

Der Bericht kommt zum Schluss, dass die Zusammenarbeit zwischen den Bundesämtern, mit den Kantonen und den Gemeinden auch für die Umsetzungsphase 2024–2030 zentral ist. Dabei haben Behörden auf Stufe Kanton und Gemeinde in dem ihnen zustehenden Handlungsspielraum die Landschaftsqualitätsziele des LKS zu berücksichtigen. In der Interessenabwägung der verschiedenen Politikbereiche, die die Landschaftsentwicklung steuern, gelte es, die Landschaftsqualitätsziele explizit zu erfassen und zu berücksichtigen. Damit, so der Bericht weiter, könnten die natürlichen und kulturellen Werte der Landschaft auch in Zukunft massgeblich zur Lebensqualität der Bevölkerung und zur wirtschaftlichen Entwicklung beitragen.



Moorregeneration im Naturpark Gantrisch. Bild: Thomas Leu

Ziel 1: Landschaftliche Vielfalt und Schönheit der Schweiz fördern

Spazierend die Landschaftsschönheiten vor Ort entdecken

Die Bevölkerung hat im Schwyzer Bezirk Höfe jedes Jahr die Möglichkeit, auf einem Spaziergang unter fachkundiger Begleitung die landschaftliche Schönheit ihrer Gemeinden besser kennenzulernen. Die Landschaftsspaziergänge sind zudem eine Gelegenheit, Massnahmen zu präsentieren, die im Rahmen des Landschaftsentwicklungskonzepts realisiert wurden.



Landschaftsspaziergang im Bezirk Höfe (SZ). Bild: Bianca Bamert

Die Schönheit einer Landschaft liegt nicht nur in der Landschaft selbst, sondern auch im Auge der Betrachterin, des Betrachters. Der monumentale Einzelbaum, das imposante Gebäude, der natürliche Bachlauf müssen real vorhanden sein. Aber erst wenn die Menschen solche Qualitätsmerkmale auch wahrnehmen, entfalten Landschaften ihre ganze Kraft. Das Bewusstsein für diese Qualitäten stärkt die Identifikation der Menschen mit dem Raum und bringt die Leistungen der Landschaft voll zur Wirkung. Das Ziel, sich in der eigenen Landschaft wohlzufühlen, verfolgen auch die Landschaftsspaziergänge im Schwyzer Bezirk Höfe.

Die drei zum Bezirk Höfe gehörenden Gemeinden Feusisberg, Freienbach und Wollerau haben vor bald zwanzig Jahren ein Landschaftsentwicklungskonzept (LEK) erarbeitet. Es fokussiert auf die Aspekte Erholung, Gewässer und Freiräume im Siedlungsgebiet. Es spurt damit vor, in welchen Gebieten das Erholungsangebot verbessert werden und in welchen die Natur Vorrang haben soll, wo sich eingedolte und kanalisierte Bäche revitalisieren lassen und wie im Siedlungsgebiet mehr Raum entstehen kann zum Spielen, Verweilen oder um zu Fuß unterwegs zu sein.

Damit die Bewohnerinnen und Bewohner die Aufwertungen nachvollziehen und die bestehenden Landschaftsqualitäten erleben können, lädt der Bezirk jedes Jahr zu einem rund zweistündigen Landschaftsspaziergang ein.

So erklärt der mit der Projektbegleitung beauftragte Landschaftsarchitekt Geni Widrig auf dem 2023 organisierten Rundweg übers «Drei-Gemeinden-Eck» beispielsweise die Bedeutung der stattlichen Wurzelstöcke, die der naturnahe Würzbach unterspült und so für Fische einen wichtigen Lebensraum schafft. Oder er zeigt, wie man mit wertvollen Kleinstrukturen die Vernetzung entlang der Siedlungsräder verbessern kann. Die Landschaftsspaziergänge sind ein beliebtes Ereignis, über das die lokalen Medien gerne berichten.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 1 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) verlangt, die landschaftliche Vielfalt und Schönheit der Schweiz zu fördern. Neben dem Erhalten von Landschaftsqualitäten geht es auch um das Stärken und Weiterentwickeln regionstypischer natürlicher und kultureller Eigenarten.

Die Gemeinden im schwyzerischen Bezirk Höfe tun genau dies mit ihrem Landschaftsentwicklungs-konzept. Die Landschaftsspaziergänge sind darüber hinaus ein wirksames und breit einsetzbares Instrument, um Brücken zu schlagen zwischen konkreter Umsetzung von Massnahmen und der Wahrnehmung durch Bevölkerung und Politik.

Landschaftsqualität leicht gemacht

Durch das gemeinsame Vorgehen auf Bezirksebene verbessern die Gemeinden den Austausch und den Wissenstransfer. Das Landschaftsentwicklungs-konzept leistet dabei wertvolle Dienste. Strategische Leitlinien können Regionen oder Gemeinden aber auch in sogenannten «Landschaftskonzeptionen» zusammenstellen, die sich am Vorgehen der Kantone orientieren. Dazu gehören die Analyse von Teilläufen, das Bereitstellen der fachlichen Grundlagen sowie die Strategiefindung und Diskus-sion mit Beteiligten über Werte, Potenziale und Defizite. Schliesslich müssen geeignete Massnahmen ausgewählt, in regionalen oder kommunalen Planungsinstrumenten verankert, und umgesetzt werden.

Weitere Informationen

Das Vermitteln von Landschaft kann schon in der Schule beginnen. Im Lehrplan 21 geschieht dies oft unter dem Stichwort «Raum». Wie sich neben der physischen Landschaft auch deren Wahrnehmung durch die Bevölkerung verändert, ist zudem Gegen-stand der Landschaftsbeobachtung Schweiz (LABES).

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



Ziel 2: Landschaft als Standortfaktor stärken

Appenzeller Landschaft als Standortfaktor

Die Appenzeller Hügellandschaft ist weiterum berühmt. Ihre Bekanntheit verdankt sie nicht zuletzt heimischen Firmen, die ihre Produkte vor dieser Kulisse wirksam in Szene setzen. Umgekehrt tragen Unternehmen auch dazu bei, Landschaftsqualitäten zu verbessern, wie das Beispiel einer Getränkeherstellerin aus Gontenbad zeigt.



Kräuter für die Getränkeherstellung in Gontenbad (AI). Bild: Jürg Buschor

Gontenbad ist ein Weiler im Kanton Appenzell Innerrhoden. Bis vor knapp hundert Jahren bestand hier ein Badebetrieb, und bereits seit den 1930er-Jahren werden Mineralwasser und verschiedene Erfrischungsgetränke abgefüllt. Die Mineralquelle der heutigen Goba AG entspringt direkt unterhalb des Gontenmooses. Als Zutaten für seine diversen Getränke verwendet das Unternehmen nebst Quellwasser auch Biokräuter von der nahegelegenen Kräuter Schopf GmbH (Bild).

Die Getränkeherstellerin Goba ist stark mit dem Ort und seiner Landschaft verbunden. So ist auf der Eingangstür zum Wasserreservoir beispielsweise das Motto zu lesen: «Hier fliesst unsere Quelle, hier schlägt unser Herz». Und diese Ortsverbundenheit ist auch wirtschaftlich von Bedeutung. Die Verwaltungsratspräsidentin Gabriela Manser erklärt mit Blick auf das Marketing: «Dass wir Appenzell auf unsere Flaschen schreiben können, hilft uns.» Die sanften Hügel vor den schroffen Felsen des Alpsteins prägen diese Landschaft und regen zum Träumen an – «ein Sehnsuchtsort», so Manser.

Einen Teil dieses Standortvorteils reinvestiert die Firma ihrerseits wiederum in die Landschaft. Das Hochmoor Gontenmoos wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Torfabbau stark beeinträchtigt, wie Corina Del

Fabbro von Pro Natura St. Gallen-Appenzell erklärt. Aus diesem Grund hat die Naturschutzorganisation zwei Moor-Regenerationsprojekte gestartet, an denen sich die Goba AG finanziell beteiligte, zusammen mit Bund und Kanton. «Wir haben damit einen wichtigen ersten Schritt gemacht zur Verbesserung der Landschaftsqualität im Gontenmoos», freut sich Del Fabbro.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 2 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) trägt dazu bei, die Landschaft als Standortfaktor zu stärken. Die Landschaft soll mit ihren Natur- und Kulturwerten attraktiv und erlebbar sein. Zudem gilt es, Landschaftsleistungen zu anerkennen und zu sichern.

Im appenzellischen Gontenbad wird die voralpine Hügellandschaft mit ihrer charakteristischen Besiedlung als ökonomisch bedeutsamer Standortfaktor aktiv genutzt. Das Engagement der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft für die ökologische Moor-Aufwertung bringt zudem Wertschätzung für die besonderen Landschaftsqualitäten zum Ausdruck und trägt dazu bei, diese zu erhalten.

Landschaftsqualität leicht gemacht

Gemeinden und Regionen stärken den Standortfaktor Landschaft oft mit Instrumenten der Regionalentwicklung. Im ländlichen Raum spielen dabei Landschaften von nationaler Bedeutung (Pärke von nationaler Bedeutung, Moorlandschaften, Objekte des Bundesinventars der Landschaften und Naturdenkmäler) vielerorts eine wichtige Rolle. Aber auch schützenswerten Ortsbilder, historische Verkehrswege oder Biotope wie Hoch- und Flachmoore sind Ansatzpunkte für eine Stärkung der Landschaftsqualität.

In den Agglomerationen geht es beim Stärken der Landschaft als Standortfaktor oft um bewegungs- und gesundheitsfördernde Landschaften oder darum, Grün- und Freiräume nachhaltig zu sichern (vgl. Ziele 8 und 9).

Weitere Informationen

Andere inspirierende Beispiele für die Inwertsetzung der Landschaft als Standortfaktor sind die Veloroute 888/Grünes Band rund um die Stadt Bern oder das Projekt «Netzwerk Regionalprodukte» des Parc Ela.

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



«Dass wir Appenzell auf unsere Flaschen schreiben können, hilft uns.»

Gabriela Manser, Verwaltungsratspräsidentin Goba AG

© Jens Scheibe



«Im Gontenmoos ist das Potenzial für Landschaftsqualität immer noch gross.»

Corina Del Fabbro, Pro Natura St. Gallen-Appenzell

© zVg

Ziel 3: Landnutzungen standortgerecht gestalten

Güterzusammenlegung für mehr Landschaftsqualität

Im freiburgischen Léchelles, das heute zur Gemeinde Belmont-Broye zählt, profitieren nicht nur Landwirte von der Güterzusammenlegung, sondern auch Waldeigentümer, Erholungssuchende, Schulkinder – und die Natur.



Flurbereinigung in Léchelles (FR). Bild: Jan Ryser

Während einer Flurbereinigung verschwand in den 1950er-Jahren das ehemalige, heute zur freiburgischen Gemeinde Belmont-Broye gehörende Sumpfgebiet «Le Marais». Mit dessen Entwässerung konnte damals Landwirtschaftsland gewonnen werden. Trotzdem gehören die Feuchtgebiete im Umkreis des Dorfes Léchelles mit Kreuzkröte und Laubfrosch bis heute zu den wichtigsten Amphibienlaichgebieten des Kantons. Ein vor über zwanzig Jahren gestartetes Vernetzungsprojekt hat wesentlich dazu beigetragen, diese seltenen Populationen zu erhalten.

Güterzusammenlegungen haben generell zum Ziel, die Nutzung von Feldern und Wäldern effizienter zu gestalten: Indem man sie zusammenlegt, bilden die Parzellen grössere zusammenhängende Flächen, die einfacher zu bewirtschaften sind. Strassen und andere Infrastrukturen werden den Bedürfnissen der Nutzer angepasst. In der Vergangenheit hatten Güterzusammenlegungen oft zur Folge, dass die Landschaft einförmiger wurde, indem mit Hecken, Bäumen oder anderen Kleinstrukturen markierte Grundstücksgrenzen ausgeräumt oder Bachläufe begradigt wurden. Dass die Landschaft von einer Güterzusammenlegung aber auch profitieren kann, zeigt das Beispiel der 2012 begonnenen Melioration von Léchelles.

«Alle haben mit dem Projekt gewonnen», erklärt Désirée Thalmann, Bäuerin und Präsidentin der Meliorationskörperschaft von Léchelles. Durch die Güterzusammenlegung wurde die Bewirtschaftung der Flächen effizienter. Landwirte, auf deren Land ökologische Aufwertungen realisiert wurden, haben zudem den Vorteil, dass diese sie teilweise dazu berechtigen, höhere Direktzahlungen zu beziehen (Qualitätsstufe 2).

Indem die Gewässer bei der Neuzuteilung an die Gemeinde übergingen, konnten zugunsten der Natur Amphibienlaichgebiete geschaffen werden, und Revitalisierungsmassnahmen verbessern den Hochwasserschutz.

Ein Wanderweg entlang des Chandon schafft schliesslich attraktive Erholungsmöglichkeiten, und dank einer neuen Brücke können die Kinder einen erlebnisreichen Schulweg entlang des Bachs benutzen.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 3 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) hat zum Inhalt, die Landnutzungen standortgerecht zu gestalten. Dabei gilt es, die natürlichen Standortverhältnisse und regionalen kulturellen Werte zu berücksichtigen.

Die für Léchelles standorttypischen Feuchtgebiete wurden mit den neu angelegten Teichen aufgewertet. Mit den Renaturierungsmassnahmen sowie den aus lokalen Varietäten kultivierten Kopfweiden gewinnt die

Landschaft ausserdem sowohl natur- als auch kulturgechichtliche Elemente ihres ursprünglichen Auencharakters zurück.

Landschaftsqualität leicht gemacht

Die standortgerechte Nutzung sowie ökologische Massnahmen sind ein wesentlicher Aspekt von Meliorationen. Bund und Kanton übernehmen dabei den Grossteil der Kosten. Der Beitrag der Landwirtschaft zur Landschaftsqualität wird auch im Rahmen von Projekten zur regionalen Entwicklung (PRE), bei den Entwicklungsprozessen ländlicher Raum (ELR), bei Vernetzungsprojekten oder mit Landschaftsqualitätsprojekten (LQP) gefördert.

Revitalisierungen zählen zu den Massnahmen, die sowohl der Landschaft als auch der Biodiversität und dem Gewässerschutz zugutekommen. Der Bund beteiligt sich über den Nationalen Finanzausgleich (NFA) an entsprechenden Projekten der Kantone.

Weitere Informationen

Für das Ziel standortgerechter Landnutzungen ist auch ein Beispiel aus dem Kanton Basel-Landschaft interessant. Dabei konnte in Aesch ein Rebberg ökologisch und für die Naherholung aufgewertet werden.

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



«Landwirtschaft, Bevölkerung und Natur haben alle gewonnen.»

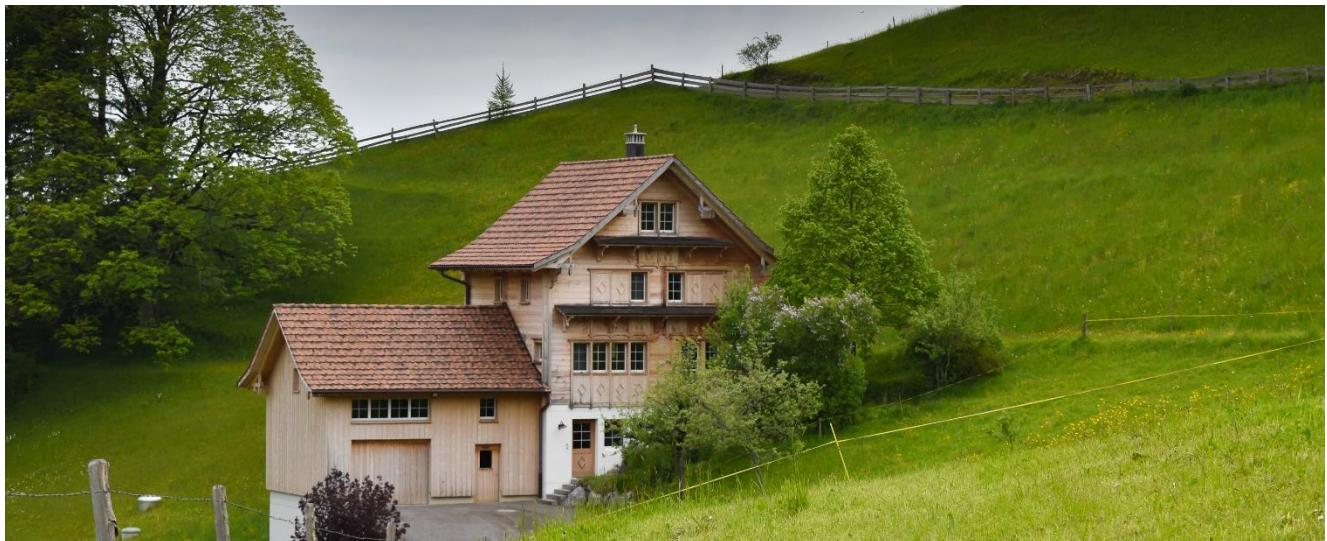
Désirée Thalmann, Präsidentin der Meliorationskörperschaft

© zVg

Ziel 4: Eingriffe sorgfältig und qualitätsorientiert ausführen

Vorbildliche Baukultur fürs Toggenburg

Ein Leitfaden und Beratungen sollen die Bauherrschaft und Planende anregen, mit ihren Bauten das ländlich geprägte, kleinstrukturierte Landschaftsbild des Toggenburgs zu erhalten.



Landschaftstypische Architektur im Toggenburg (SG). Bild: Bernhard Güttinger

Die Landschaft des Toggenburgs ist für ihre Bewohnerinnen und Bewohner besonders identitätsstiftend. Sie ist geprägt durch über die Jahrhunderte gewachsene Streusiedlungen mit markanten Bauernhäusern. Rund ein Drittel der Bevölkerung lebt im Toggenburg denn auch ausserhalb der Bauzone. Landwirtschaftsbauten werden deshalb häufig erweitert oder umgenutzt. Oft erfolgte der Umbau jedoch nach rein technisch-funktionalen Kriterien und ohne das Landschaftsbild zu berücksichtigen. «Um die Eigenart der Kulturlandschaft zu erhalten, braucht es ein stärkeres Bewusstsein für die ortstypische Baukultur», erklärt Kilian Looser, Gemeindepräsident von Nesslau.

Statt Einsprachen von Heimatschutz und Umweltorganisationen gegen Bauprojekte behandeln zu müssen, hat sich die Gemeinde Nesslau für einen anderen Weg entschieden: Sie möchte die Bauherrschaft und die Planenden bereits in der Entwurfsphase motivieren, die Baukultur und den landschaftlichen Charakter zu berücksichtigen. Dafür hat sie einen Leitfaden «Bauentwurf im ländlichen Raum» erarbeitet und in einer zweiten Auflage für die ganze Region Toggenburg weiterentwickelt.

Der Leitfaden liefert konkrete Beschreibungen der Toggenburger Baukultur und präsentiert gelungene Beispiele für traditionelle Ökonomiegebäude. Er orientiert sich an den Bedürfnissen der Bauherrschaft und zeigt Möglichkeiten auf, wie sich auch mit moderner Architektur Gebäude in die Landschaft einbetten lassen. Der Leitfaden ist für die Baubehörden verbindlich. Zudem bieten einzelne Gemeinden fachkompetente Beratungen an. «In diesen Beratungsgesprächen, meist vor Ort, können wir der Bauherrschaft und den Planenden die

Leitgedanken zum «guten Bauen» ausserhalb der Bauzone vermitteln», meint Bernhard Güttinger, Autor des Leitfadens und einer der externen Fachberater. «Mit der Publikation ist es uns gelungen, der Bevölkerung die baukulturellen Werte des Toggenburgs nahezubringen und die Freude daran zu wecken.»

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 4 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) fordert, dass Eingriffe sorgfältig und qualitätsorientiert ausgeführt werden; Bauten und Anlagen sollen der Eigenart eines Standorts Rechnung tragen. Der Boden soll haushälterisch genutzt und ökologisch wertvolle Lebensräume möglichst wenig beeinträchtigt werden.

Die kleinräumige Landschaft des Toggenburgs ist geprägt von steilen, durch tiefe Tobel voneinander getrennte Geländekammern. Die Besiedelung mit einzelnen Hofgruppen und Streusiedlungen ist typisch. Die Gemeinden zielen darauf ab, den Charakter dieser Kulturlandschaft zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Landschaftsqualität leicht gemacht

Die Gemeinden können beim Bauen ausserhalb der Bauzone Einfluss nehmen, indem sie Grundlagen zum Baubestand und Leitbilder bereitstellen. Im Baubewilligungsverfahren können die Gemeinden gestalterische Ansprüche und die Berücksichtigung des landschaftlichen Charakters einfordern. Sie können den Bauwilligen und Planenden ausserdem Beratungen zur Seite stellen – beispielsweise im Rahmen der vom BAFU mitfinanzierten Impuls-Landschaftsberatungen.

Weitere Informationen

Zusätzliche gute Beispiele für die sorgfältige und qualitätsorientierte Ausführung von Eingriffen ist die Neugestaltung der Verbauungen entlang der Bondasca und der Maira in Bondo (Gemeinde Bregaglia).

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



Ziel 5: Kulturelles und natürliches Erbe der Landschaft anerkennen

Herausragende Qualität im Kern und an den Rändern

Das Ortsbild von Ernen im Wallis ist seit dem Jahr 1996 durch das Bundesinventar geschützt. Die Baubehörde und der Landschaftspark engagieren sich mit verschiedenen Instrumenten und Projekten, um das kulturelle und natürliche Erbe zu erhalten.



Gemeinschaftsgärten im Dorfkern von Ernen (VS). Bild: Tobias Köhler

Das Gommer Haufendorf Ernen besteht aus stattlichen Blockhäusern und Plätzen. Der Dorfplatz zählt zu den schönsten der Schweiz. Die Freiflächen innerhalb des Dorfes werden als Pflanzgärten genutzt. Schon in den 1940er-Jahren erkannte die Gemeinde den Wert der einmaligen Baukultur und erliess ein strenges Baureglement. So sind die Siedlungsränder trotz Bauboom mehrheitlich intakt geblieben. Seit dem Jahr 1996 ist das Siedlungsbild von Ernen im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) eingetragen.

«Die intakten Ortsbilder sind Aushängeschilder für den Park», meint Moritz Clausen, Geschäftsleiter des Landschaftsparks Binntal. «Sie zu erhalten, bedeutet für die Gemeinden allerdings auch eine grosse Herausforderung.» Gemeinsam mit den Gemeinden engagiert sich der Park für die Ortsbilder und koordiniert deren räumliche Entwicklung. Die Parkgemeinden beteiligten sich in den Jahren von 2014 bis 2018 an einem von Bund und Kanton unterstützten Modellvorhaben zur Siedlungsentwicklung nach innen.

Ein wichtiges Ergebnis des Projekts ist das neu konstituierte Fachgremium «Baukultur», das die Gemeinden und die Bauherrschaften fachlich berät. Es besteht aus fünf Fachleuten aus Architektur, Landschaftsarchitektur, Raumplanung, Städtebau und Architekturgeschichte. «Die Beratung ist freiwillig und soll dazu beitragen, die zukünftige Entwicklung oder Bauvorhaben sorgfältig mit der ortstypischen Bauweise abzustimmen», so Adrian Kräuchi, Vorsteher des Fachgremiums.

Für die Gestaltung der Freiflächen im Dorf unterstützt der Park den Anbau von einheimischen Gehölzen und Blumenrasen. Die Parkorganisation selbst nutzt die kleinparzellierten Gemeinschaftsgärten im Dorfkern und leitet die interessierte Bevölkerung beim Gärtnern an. Damit wird ein wichtiges Landschaftselement gesichert.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 5 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) besagt, dass geschützte und schützenswerte Landschaften, Ortsbilder und Denkmäler als Zeugnisse der Natur- und Kulturgeschichte anerkannt und gesichert werden sollen.

Die Gemeinden im Landschaftspark Binntal verfügen über wertvolle Orts- und Siedlungsbilder inmitten einer hochwertigen traditionellen Kulturlandschaft. Der Pflege des baukulturellen Erbes gilt ein besonderes Augenmerk, das mit Fachberatung, raumplanerischen Grundlagen und Sensibilisierung gefördert wird.

Landschaftsqualität leicht gemacht

Die Kantone und Gemeinden sind verpflichtet, das Inventar der schützenswerten Ortsbilder zu berücksichtigen. So haben sie dem Inventar in der Richtplanung und in der Nutzungsplanung Rechnung zu tragen, in der Regel mit Kern- oder Ortsbildschutzzonen.

Die Baubewilligung wird in der Regel durch die Gemeinde erteilt. Das Baureglement ist daher ein wichtiges Instrument, um Aspekte der Baukultur und des Ortsbilds zu stärken. Architektonische, denkmalpflegerische oder landschaftliche Kompetenzen sind notwendig, um Bauvorhaben beurteilen zu können. Fachkommissionen oder -gremien sowie individuell beigezogene Fachleute können die Gemeinden dabei unterstützen.

Weitere Informationen

Anschauliche Beispiele für das Anerkennen und Sichern des kulturellen und natürlichen Erbes der Landschaft sind auch die zahlreichen Projekte zur Erhaltung von Kastanienselven – beispielsweise oberhalb der Dörfer Soazza (GR) und St-Gingolph (VS). Die Associazione Castanicoltori della Svizzera Italiana ist eine wichtige Drehscheibe für die zahlreichen Projekte im Kanton Tessin.

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



«Die intakten Ortsbilder sind Aushängeschilder für den Park.»

Moritz Clausen, Geschäftsleiter Landschaftspark Binntal

© Tobias Köhler



«Die Beratung sichert langfristig die Landschaftsqualität.»

Adrian Kräuchi, Fachgremium Baukultur

© Jan Ryser

Ziel 6: Hochwertige Lebensräume sichern und vernetzen

Flachmoor-Regeneration im Naturpark Gantrisch

Das regionale Flachmoor «Schwändli» ist in Besitz der Alpkorporation Nünzenen, ebenso wie eine angrenzende, rund fünfzig Hektaren grosse Waldfläche. Auf Initiative des Naturparks Gantrisch und mit Unterstützung des Kantons Bern wurde die obsolet gewordene Entwässerung aufgehoben, das Moor regeneriert und der Wald in ein Reservat umgewandelt.



Regeneriertes Flachmoor in Riggisberg (BE). Bild: Jan Ryser

In der Moorlandschaft von nationaler Bedeutung Gurnigel/Gantrisch im Regionalen Naturpark Gantrisch befinden sich unterhalb des Gurnigelpasses mehrere Hoch- und Flachmoore. Viele der grösseren Gebiete sind Teil der nationalen Biotop-Inventare. Einige weitere sind von regionaler Bedeutung, profitieren aber dank der Lage in der Moorlandschaft auch von einem strengeren Schutz. Eines davon ist das kleine Flachmoor «Schwändli» in der Berner Gemeinde Riggisberg. Auf alten Luftbildern erkennt man, dass auch die heute angrenzende Waldfläche früher fast vollständig offen war. Die bis zu einem Meter mächtige Torfschicht zeugt von der ursprünglich starken Vernässung des Geländes.

«Früher konnte man hier mit Holz noch Geld verdienen», erklärt Res Schmutz, Präsident der Alpkorporation Nünzenen, der das Moor und der angrenzende Wald gehören. Um den Holzertrag zu steigern, hatte man, wie vielerorts, Entwässerungsgräben angelegt. «Bei den heutigen Holzpreisen können wir die Kosten fürs Holzen aber nicht mehr decken», so Schmutz. Doch Gräben verhindern, dass sich auf solchen Flächen wieder ökologisch wertvolle Lebensräume bilden, graben sie den Mooren doch buchstäblich das Wasser ab.

Hier trat der Regionale Naturpark Gantrisch auf den Plan. Fabian Reichenbach, Leiter Biodiversität und Landschaft, kam mit Res Schmutz ins Gespräch. «Moore zählen als typische Elemente der Region zu unseren grössten Landschaftsperlen», so Reichenbach. Mit Unterstützung des Kantons starteten der Naturpark Gantrisch gemeinsam mit der Alpkorporation Nünzenen 2019 ein Projekt zur Wiederherstellung des Flachmoors. Dazu

wurden quer zum Verlauf der alten Entwässerungsgräben mit einem Bagger mehr als vierzig Holz-Spundwände in den Boden getrieben. Diese stauen nun das Wasser und halten es im Moorkomplex zurück. Zusätzlich einigte sich die Alpkorporation Nünenen mit dem Kanton, im angrenzenden Wald ein Sonderwaldreservat einzurichten. Von den Aufwertungsmassnahmen profitieren das Auerhuhn, die Waldschnepfe sowie weitere für die Biodiversität wertvolle Arten.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 6 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) möchte erreichen, dass hochwertige Lebensräume gesichert, vernetzt und aufgewertet werden.

Im Regionalen Naturpark Gantrisch konnte mit der Moor-Regeneration im Schwändli ein für die Moorlandschaft von nationaler Bedeutung prägendes Element wiederhergestellt werden. Die Zusammenarbeit mit der Alpkorporation als Grundeigentümerin erlaubte, die Aufwertung der Waldflächen mittels Sonderwaldreservat vertraglich dauerhaft zu sichern. Ökologisch hochwertige Lebensräume leisten einen zentralen Beitrag zur Landschaftsqualität.

Landschaftsqualität leicht gemacht

Regionalen Naturparks kommt eine wesentliche Rolle zu, wenn es darum geht, Chancen für die Verbesserung der Landschaftsqualität zu realisieren. Sie sind oft nahe an den lokalen Akteuren und können zwischen Gemeinden, Kanton sowie verschiedenen Fachstellen koordinieren, beraten und vermitteln. So



«Dank dem Teilreservat rentiert das Holzen auch im teilweise schwierigen Gelände wieder.» Res Schmutz, Präsident der Alpkorporation Nünenen

© Jan Ryser

waren vonseiten des Kantons beispielsweise sowohl die Abteilung für Naturförderung (regionales Flachmoor) als auch das Amt für Wald und Naturgefahren (Sonderwaldreservat) an dem Projekt beteiligt. Ähnlich wie Regionale Naturparks können auch andere regionale Organisationen eine solche Drehscheibenfunktion wahrnehmen (Regionalkonferenzen, regionale Entwicklungsträger etc.)

Weitere Informationen

Weitere gute Beispiele für das Sichern und Vernetzen hochwertiger Lebensräume finden sich im «Birspark Landschaft» und in der «Kulturlandschaft» des ehemaligen Klosters Schöntal in Langenbruck (beide Kanton BL), bei der Bergahornförderung auf dem Grüscher Äpli in der bündnerischen Gemeinde Schuders sowie beim Förderreglement für die Biodiversität in Küsnacht oder in zahlreichen Projekten des Naturnetzes Pfannenstil (Kanton ZH).

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



«Moore sind Perlen für die Biodiversität und die Landschaft des Naturparks.»

Fabian Reichenbach, Naturpark Gantrisch

© Dres Hubacher

Ziel 7: Natürliche Dynamik zulassen

Raum für Wasser, Biodiversität und Erholung in Delémont

Das Ökoquartier «Morépont» war nur möglich mit gleichzeitigen Investitionen in den Hochwasserschutz. Die Sorne gewann im Zuge der Renaturierung ein Stück natürlicher Dynamik zurück, und für die Bevölkerung entstand ein neues Naherholungsgebiet.



Das Quartier «Morépont» in Delémont (JU). Bild: Tobias Köhler

Das Städtchen Delémont mit seinen gut 12 000 Einwohnerinnen und Einwohnern liegt in einem breiten Tal unweit der Stelle, wo die von Westen kommende Sorne in die nordwärts strömende Birs mündet. Normalerweise ist die Sorne ein zahmes Gewässer, das im Sommer zum Planschen und Verweilen einlädt. Dass sie auch ganz anders sein kann, bewies sie im August 2007, als die Sorne nach mehrjährigen intensiven Niederschlägen massiv über die Ufer trat. Das Bahnhofsquartier war überschwemmt und die Schäden erreichten eine zweistellige Millionenhöhe.

Zur gleichen Zeit plante die Stadt im Rahmen eines internationalen Architekturwettbewerbs auf mehr als 30 000 Quadratmetern Fläche eine grosse Überbauung entlang der Sorne. Rasch wurde klar, dass sich Hochwasserschutz und Stadtentwicklung nicht getrennt voneinander realisieren liessen. Konsequenterweise legte man 2009 auch die beiden städtischen Dienststellen zusammen, wie sich Hubert Jaquier, Leiter des heutigen Amts für Stadtentwicklung, Umwelt und öffentliche Bauten, erinnert: «Die Fusion der Dienste war wesentlich für eine kohärente Berücksichtigung von Stadtentwicklung, Landschaft, Biodiversität, Naturgefahren, Gewässer, Mobilität und öffentlichem Raum», so Jaquier.

Um den Hochwasserschutz zu verbessern und die Gefahr von Überschwemmungen zu verringern, brauchte die Sorne dringend mehr Raum. Jaquier konnte den Eigentümer des geplanten Quartiers davon überzeugen, freiwillig

auf rund einen Drittel der geplanten Fläche zu verzichten. Im Gegenzug ermöglichte die Stadt eine dichtere Bebauung des verbleibenden Wohnquartiers. Die Sorne sollte so bis zu dreimal mehr Gewässerraum erhalten und

einen Teil ihrer natürlichen Dynamik zurückgewinnen. Zusammen mit angrenzenden Grünflächen konnte ein Park realisiert werden, der von der Bevölkerung unterdessen für Freizeit und Erholung lebhaft genutzt wird. Bis Ende 2024 wird das Ökoquartier als zertifiziertes 2000-Watt-Areal mit rund 350 Wohnungen fertiggestellt sein. In den Strassen des Quartiers wird es keinen motorisierten Verkehr geben, die einzigen Parkflächen sind unterirdisch. Nach beinahe fünfzehn Jahren Projektdauer ist dies die letzte Etappe von «marée basse» (Ebbe), wie das 2025 zu Ende gehende Projekt treffend heisst.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 7 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) möchte mehr natürliche Dynamik zulassen.

Durch die erhebliche Reduktion der überbauten Fläche und die dadurch mögliche Verbreiterung mehrerer Flussabschnitte entfaltet die Sorne mehr Dynamik, und die Gefahr von Überschwemmungen ist reduziert. Die Aufwertungsmassnahmen in den Uferzonen und der Gewässersohle kommen der Biodiversität zugute. Schliesslich gewinnt die Bevölkerung dank eines Parks sowie frei zugänglicher Uferbereiche attraktive Erholungsmöglichkeiten.

Landschaftsqualität leicht gemacht

Für den Erfolg des Projekts war die integrale Herangehensweise entscheidend, bei der Aspekte der Landschaft, Biodiversität, der Naturgefahren und die

Stadtentwicklung von ein und derselben Dienststelle behandelt wurden. Das Wettbewerbsverfahren führte nicht direkt zu pfannenfertigen Lösungen, lieferte aber wesentliche Impulse und erhöhte das Niveau der Diskussion. Während der Erarbeitung des kommunalen Richtplans für den gesamten, die Stadt querenden Gewässerperimeter fand ein breiter partizipativer Prozess statt, und die Bevölkerung stimmte dem Projekt und dem auf insgesamt fünfzehn Jahre verteilten Rahmenkredit von 15 Millionen Franken mit einer Mehrheit von 83 Prozent deutlich zu. Bei der Finanzierung kamen wesentliche Beiträge von Bund und Kanton und von einem privaten Versicherer. Die Stadt trägt Kosten von 5,5 Millionen Franken. Die Gemeinde kann schliesslich auf einen von den Anliegern gespeisten Gewässerfonds zurückgreifen, der die Amortisation von Massnahmen, Zinsen und Unterhaltsarbeiten deckt.

Weitere Informationen

Zusätzliche gute Beispiele zugunsten der natürlichen Dynamik von Landschaften sind die Renaturierung des Rohrer Schachens in Aarau, die Revitalisierung des Mölmattenbachs in Pieterlen (BE) oder die Revitalisierung des Inns in der Gemeinde Celerina/Schlarigna (GR).

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



Ziel 8: Städtische Landschaften – qualitätsorientiert verdichten, Grünräume sichern

Gartenstrassen für Lausannes Plaines-du-Loup

Das neu entstandene Quartier weist trotz dichter Bebauung einen hohen Anteil unversiegelter und biodiversitätsreicher Flächen auf. Als «Schwammstadt» bietet es seinen Bewohnerinnen und Bewohnern eine hohe Lebensqualität.



Gartenstrasse im Quartier «Plaines-du-Loup» in Lausanne (VD). Bild: Jan Ryser

Mit dem 2007 gestarteten Projekt «Métamorphose» plant die Agglomeration Lausanne-Morges den Umbau ihrer Städte. Dabei sollen nachhaltiger Wohnraum, ein leistungsfähiger öffentlicher Verkehr, neue Arbeitsplätze und eine ausgebauten Sportinfrastruktur entstehen. Die «Plaines-du-Loup» liegen am nördlichen Rand von Lausanne. Ende 2024 wird hier die erste, zehn Hektaren grosse Etappe eines Ökoquartiers mit rund 1100 neuen Wohnungen fertiggestellt. Es handelt sich um eines der am dichtesten bebauten Quartiere Lausannes.

In Ost-West-Richtung wird das Quartier von vier individuell gestalteten, jeweils rund 200 Meter langen und 15 bis 20 Meter breiten «Gartenstrassen» durchzogen. Dank unterschiedlichen Baumbeständen, wechselnder Wegführung und ausgewählter Materialien hat jede Strasse ihren unverwechselbaren, identitätsstiftenden Charakter. Eine Abfolge von Gemüsegärten, Begegnungszonen und naturnahen Flächen wird unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht. Auch die privaten Außenräume weisen einen hohen Anteil unversiegelter Flächen auf. «Für die ganze Stadt Lausanne möchten wir bis 2040 das Ziel einer 30-prozentigen Baumkronen-Abdeckung erreichen», erklärt der Landschaftsarchitekt Emmanuel Graz, der die verschiedenen Projekte Lausannes koordiniert.

Neben den grünen Achsen der Gartenstrassen sind auch die «braunen» und «blauen» Bänder für das neue Quartier von Bedeutung. Als «braune Bänder» bezeichnet Graz Böden, die eine Gründigkeit von mindestens einem Meter aufweisen. Unversiegelte Böden nehmen Niederschläge auf und wirken so der Überschwemmungsgefahr entgegen. Sie sind gleichzeitig Teil der «blauen Infrastruktur», die das Quartier und

seine Bäume mit Wasser versorgt. Als Kernelemente der sogenannten «Schwammstadt» halten begrünte Dächer und Böden sowie spezielle bepflanzte Rückhaltebecken möglichst viel Wasser im Quartier zurück und speichern es dort für Trocken- und Hitzeperioden. «Die Zeiten, in denen man Wasser als zu entsorgenden 'Abfall' betrachtete, sind definitiv vorbei», so Graz.

Multifunktionalität ist auch bei der Freizeitnutzung gefragt. So ist der Pausenhof der neuen Primarschule für über 300 Schülerinnen und Schüler direkt verbunden mit dem Quartierplatz und steht an Wochenenden sowie ausserhalb der Schulzeiten der ganzen Bevölkerung als Begegnungsort zur Verfügung. Der 1,7 Hektaren grosse Parc du Loup lädt schliesslich zu vielfältigen Bewegungsaktivitäten ein.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 8 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) richtet sich auf städtische Landschaften. Es fordert eine qualitätsorientierte Verdichtung und das Sichern von Grünräumen.

Die Gartenstrassen im Lausanner Quartier Plaines-du-Loup tragen mit ihrer Multifunktionalität entscheidend zur Wohn- und Lebensqualität des Quartiers bei. Sie fördern dank individueller Gestaltung die Identifikation der Menschen mit ihrem Lebensort und erfüllen Anforderungen an die Landschaftsqualität in den Bereichen Biodiversität, Schutz vor Naturgefahren oder Anpassung an den Klimawandel. Trotz dichter

Bebauung bleibt ein hoher Teil der Flächen unver siegelt und begrünt.

Landschaftsqualität leicht gemacht

Während der rund zehn Jahre dauernden Planungs- und Realisationsphase war das Quartier Plaines-du-Loup ein ausgesprochen produktives Labor für Quartierentwicklung. Während sich die Planung von Beginn weg an den Vorgaben der 2000-Watt-Gesellschaft orientierte, musste die Gestaltung der Aussenräume mit achtzehn verschiedenen Bauherrschaften koordiniert werden, nachdem die Baulose bereits vergeben waren. Dank Kreativität, Verhandlungsgeschick und einer Portion Pragmatismus konnten dabei vorbildliche Lösungen gefunden werden.

Wichtige Erfolgsfaktoren waren der Bezug von Know-how in den Bereichen Landschaftsarchitektur, Soziologie und Partizipation.

Weitere Informationen

Weitere interessante Beispiele für die Verbesserung der Qualität städtischer Landschaften sind etwa der «Essbare Park Stephanshorn» in St. Gallen oder das Renaturierungs-Projekt «Petit-Bois» in Sierre (VS).

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



Ziel 9: Periurbane Landschaften – vor weiterer Zersiedlung schützen, Siedlungsränder gestalten

Verbundene Frei- und Lebensräume entlang des Laveggio

In der periurbanen Landschaft des Mendrisiottos wurden die Naturräume entlang des Laveggios ökologisch aufgewertet und durch das Schliessen von Lücken im Wegnetz für die Erholung erschlossen.



Im Talboden des Mendrisiottos (TI) fliest der Laveggio. Bild: Jens Scheibe

Der Laveggio entspringt im südlichsten Teil des Tessins, an der Grenze zu Italien. Er durchfliesst von Süden nach Norden die Gemeinden Stabio, Mendrisio und Riva San Vitale, um dort in den Lugarnersee zu münden. Einst mäandrierte der Fluss durch ein Sumpfgebiet, heute ist er an einigen Stellen kanalisiert oder zubetoniert. Die Ebene des oberen Mendrisiottos ist dicht besiedelt und intensiv genutzt durch Verkehrsinfrastrukturen, Industriezonen, Einkaufszentren oder Deponien. Doch es sind auch Grünflächen und wertvolle naturnahe Lebensräume vorhanden.

«Das Mendrisotto ist eine sehr schöne Region, aber der Talgrund hat sich in den letzten fünfzig bis sechzig Jahren schnell und ziemlich chaotisch entwickelt. Mit unserem Projekt und unseren Aktionen wollen wir verhindern, dass sich die Situation verschlimmert», erklärt Grazia Bianchi vom Verein «Cittadini per il territorio». Die Initiative hat zum Ziel, einen «Park» zu schaffen, der sich auf rund zehn Kilometern Länge dem Laveggio entlangschlängelt. Der erste Schritt bestand in einer Analyse der gefährdeten Naturwerte und einer Erhebung der Bedürfnisse und Erwartungen der Bevölkerung. Auf dieser Basis wurden Lösungsvorschläge skizziert.

Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus dem Verein, lokalen Architekten, den Gemeinden und dem Kanton, erarbeitete daraus ein konkretes Projekt. Es zielte darauf ab, die Barrieren im Talgrund aufzubrechen, einen durchgängigen Weg entlang des Flusses zu schaffen und die verbliebenen Lebensräume miteinander zu verbinden.

Es wurden neue Wege angelegt, Sitzbänke platziert und eine Fussgängerüberführung über eine Zufahrtsstrasse zur Autobahn realisiert. Seit seiner Einweihung im Oktober 2023 stösst der Park auf grosses Echo. Viele Menschen nutzen ihn zur Erholung, neu angepflanzte Bäume und Sträucher spenden Schatten und begrenzen zum Wohl der Fische die Höchsttemperaturen des Flusses.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 9 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) will periurbane Landschaften vor weiterer Zersiedlung schützen und die Siedlungsräder gestalten.

Der «Parco del Laveggio» bietet der Bevölkerung attraktive und für den Langsamverkehr gut erschlossene Möglichkeiten zur Bewegung und Naherholung. Entlang des Flusslaufs wurden ökologische Aufwertungen vorgenommen und ein dazugehöriges Pflegekonzept erarbeitet. Die Freiwilligeneinsätze sensibilisieren die Bevölkerung für ihre Landschaft.

Landschaftsqualität leicht gemacht

Die Grundlagen des «Parco del Laveggio» wurden mit finanzieller Unterstützung des Bundes im Rahmen des Programms «Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung» erarbeitet (2014–2018). Dass dabei ein privater Verein die Federführung übernommen hat, ist nicht ganz alltäglich. Der Bottom-up-Ansatz stärkte

den Rückhalt in der Bevölkerung und half dabei, die politischen Gemeinden in der Talebene für das Vorhaben zu gewinnen. Einen Grossteil der Kosten von 1,3 Millionen Franken wurden von Kanton und Bund getragen. Der Verein «Cittadini per il territorio» und die Gemeinden leisteten weitere Beiträge. Die beteiligten Architekturbüros konnten via Crowdfunding und bei Stiftungen und Firmen weitere Mittel generieren.

Der Verein nutzt zudem das Instrument der Einsprache gegen problematische Projekte und der Unterschriftensammlung, um rare, unbebaute Flächen zu sichern.

Derzeit werden Überlegungen angestellt, wie ein Parkperimeter etabliert werden kann. Am ehesten entspricht der «Parco del Laveggio» den Kriterien eines Naturerlebnisparks.

Weitere Informationen

Weitere Beispiele, die zeigen, wie periurbane Landschaften vor Zersiedlung geschützt und qualitätsvolle Siedlungsräder gefördert werden können, sind der Parc Agro Urbain in Bernex (GE) und die Baumpatenschaften in Worb (BE).

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



«Zum Glück fliest der Laveggio über lange Strecken frei und bildet manchmal wunderschöne Mäander.» *Grazia Bianchi, Cittadini per il territorio*

© Jens Scheibe

Ziel 10: Ländlich geprägte Landschaften – standortangepasster Nutzung Priorität einräumen

Mehr Naturwerte im ländlichen Stettfurt

Mit einfachen Aufwertungsmassnahmen für mehr Biodiversität im Siedlungsraum engagiert sich die Thurgauer Gemeinde Stettfurt für die Qualität ihrer Landschaft. Der Kanton unterstützt solche Projekte mit dem Programm «Vorteil naturnah» in über zwanzig Gemeinden.



Ökologische Aufwertung in der Gemeinde Stettfurt (TG). Bild: Jan Ryser

Einst ein Bauern- und Rebbaudorf, hat sich Stettfurt immer mehr zu einer ländlich geprägten Pendlergemeinde entwickelt. Gemeinderat und Architekt Rainer Borcherding erinnert sich an das über weite Strecken von konventionell gepflegten, artenarmen Grün- und Aussenflächen geprägte Ortsbild, das sich im Zuge dieser Entwicklung ausbreitete. Schon lange interessierte er sich als Privatperson für den naturnahen Gartenbau. Und nachdem der Kanton Thurgau 2018 die Initiative «Vorteil naturnah» lanciert hatte, konnte er den Gemeinderat von Stettfurt davon überzeugen, sich für mehr Biodiversität im Siedlungsraum einzusetzen. «Die Initiative hat uns aufgezeigt, wie mit einfachen Mitteln naturnahe Flächen gestaltet werden können. Wir haben uns dann als eine der ersten Gemeinden am Programm beteiligt», so Borcherding.

Die Initiative bietet den Gemeinden einen konkreten, praxisorientierten Ablauf, um artenreiche Aussenräume und Freiflächen zu schaffen. Der Kanton Thurgau unterstützt die interessierten Gemeinden in der Planung und Konzeption finanziell und berät sie fachlich.

Die Gemeinde Stettfurt hat in einem ersten Schritt die Siedlungsflächen identifiziert, die mit einheimischen Arten bepflanzt und naturnah bewirtschaftet werden können. Anschliessend hat die Gemeinde einen Massnahmenplan erarbeitet. Lokale Gartenbauunternehmen führten die Arbeiten aus und pflegen nun die Grünflächen. Sie wurden von einem Fachplaner geschult und begleitet. «Wir können viele kleine Erfolge aufweisen. Das spornt uns an»,

freut sich Borcherding. Aktuell wird im Gemeinderat diskutiert, wie die Biodiversität auch in privaten Gärten und auf der intensiv landwirtschaftlich genutzten Fläche gefördert werden kann.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 10 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) fokussiert auf ländlich geprägte Landschaften. Es verlangt unter anderem, dass charakteristische Landschaftswerte mit ihren Natur- und baukulturellen Qualitäten gepflegt und aufgewertet werden.

Die Gemeinde Stettfurt legt Wert auf ortstypische und gut integrierte Bauten und achtet bei der Gestaltung von Aussenräumen auf einheimische, standortgerechte Arten. Die öffentlichen Grün- und Freiräume tragen zur Landschaftsqualität der Siedlung bei. Sie sind entscheidend für die Biodiversität, die Aufenthaltsqualität, die Gesundheit und die Lebensqualität generell.

Landschaftsqualität leicht gemacht

Die Gemeinden können ihren Spielraum beim Stärken der Landschaftsqualität nutzen, indem sie öffentliche Flächen ökologisch aufwerten. Das Baureglement kann zusätzlich verbindliche Vorgaben für die Umgebungsgestaltung machen. Die von der Bauherrschaft eingereichten Planungen werden nach diesen Kriterien begutachtet. Auch bei übergeordneten Projekten können die Gemeinden Elemente zur

Förderung der Biodiversität und der Landschaftsqualität einbringen und die Bevölkerung regelmässig sensibilisieren. Das BAFU hat dazu Musterbestimmungen für Kantone und Gemeinden erarbeitet. Diese können übernommen oder den lokalen Gegebenheiten angepasst werden.

Grün- und Freiraumkonzepte dienen dazu, Flächen zu sichern und zu erhalten. Die Gemeinden können Anforderungen an die Ausgestaltung der Grün- und Freiräume in der Nutzungsplanung oder in Sondernutzungsplänen festhalten und bei Bauprojekten einfordern. An der Gemeinde liegt es, öffentliche Räume wie Plätze und Pärke, Spiel- und Sportanlagen entsprechend den Bedürfnissen auszugestalten.

Weitere Informationen

Ein weiteres anregendes Beispiel für die Förderung der Landschaftsqualität in ländlichen Gemeinden sind die architektonischen Gesten, mit denen im Tessiner Ort Monte (Valle di Muggio) der Dorfcharakter aufgewertet wird.

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



«Wir haben Freude an den naturnahen öffentlichen Räumen.»

Rainer Borcherding, Gemeinderat Stettfurt

© Jan Ryser

Ziel 11: Hochalpine Landschaften – Natürlichkeit erhalten

Verbundenheit mit dem Baltschiedertal

Zwischen dem Rhone- und dem Lötschental liegt das Baltschiedertal. Als eines der wenigen Alpentäler ist es frei von Strassen und Anlagen. Eine Kommission aus Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinden, zweier Schutzorganisationen und des Kantons wacht über die in hohem Mass identitätsstiftende und erlebnisreiche, bis in die hochalpine Zone ansteigende Landschaft.



Hochalpine Landschaft im Baltschiedertal (VS). Bild: Whgler/Wikimedia

Das Baltschiedertal wird überragt vom 3934 Meter hohen Bietschhorn. Das schmelzende Gletschereis legt im obersten Talabschnitt grosse Felspartien frei, während sich am Fuss des Gletschers eine alpine Pionier- und Auenvegetation entwickelt. Teile davon sind für die Biodiversität sehr wertvoll und geniessen Schutz als Auen von nationaler Bedeutung. Alpweiden prägen die anschliessende Kulturlandschaft, im mittleren und unteren Bereich dominieren Lärchen- und Mischwälder. Mit seinen ausgedehnten «Wasserleiten» (sogenannte *Bissen* oder *Suonen*) leistet das Baltschiedertal einen wichtigen Beitrag zur Landwirtschaft der sehr trockenen «Südrampe». Das traditionelle Bewässerungssystem zeugt zusammen mit den Alpsiedlungen sowie Kapellen, Bildstöcken und Wegkreuzen von der grossen kulturhistorischen Bedeutung des Tals.

«Für uns ist dieses Tal eine Herzensangelegenheit», erklärt René Abgottspont, Präsident der Baltschiedertalkommission. Diese besteht aus den Präsidien der Walliser Gemeinden Baltschieder, Eggerberg, Mund (heute Naters) und Ausserberg (seit 1994) sowie je einer Vertreterin oder eines Vertreters der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL), von Pro Natura Wallis und dem Kanton Wallis. Die Baltschiedertalkommission geht zurück auf den 1986 erstmals in Kraft getretenen und seither regelmässig erneuerten Schutzvertrag. Anfang der 1980er-Jahre gab es Pläne, den Baltschiederbach für ein Kraftwerk zu stauen. Gleichzeitig realisierte man den grossen landschaftlichen Wert des Tals, das seit 1984 zum Bundesinventar der Landschaften und

Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) und seit 2001 zum Unesco-Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch gehört. Eine Mehrheit der lokalen Bevölkerung entschied sich gegen das Bauprojekt und für die Erhaltung des Tals als eine der letzten durch keine Strasse erschlossene und durch keinerlei technische Anlage veränderte Landschaft der Schweiz. «Die Baltschiedertalkommission nimmt ihre Aufgabe auf Basis des gerade einmal acht Seiten umfassenden Schutzvertrags auf sehr pragmatische Art wahr», erklärt Karina Liechti im Namen der SL.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 11 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) richtet seinen Fokus auf die hochalpinen Landschaften und darauf, diese in ihrer Natürlichkeit zu erhalten.

Das Baltschiedertal ist von natürlichen Prozessen geprägt. Dazu zählen die Auendynamik der Gletschervorfelder, aber auch Lawinenniedergänge, Rutschungen und Steinschlag. Nach den Wintermonaten muss das Wegnetz regelmässig wieder instand gesetzt werden. Dadurch bleibt eine extensive alpwirtschaftliche Nutzung möglich, und die Erreichbarkeit der Baltschiederklausen des SAC ist sichergestellt. Der Unterhalt der Suonen (Bewässerungsanäle) und des parallel verlaufenden Wegnetzes trägt ebenfalls wesentlich zur Erlebbarkeit der Landschaft bei.



«Für uns ist das wildromantische Baltschiedertal mit all seinen Möglichkeiten enorm wichtig.» René Abgottspöhl, Präs. der Baltschiedertalkommission

© zVg

Landschaftsqualität leicht gemacht

Der Schutzvertrag und die über seine Umsetzung wachende Kommission sind aus Gesprächen zwischen den Gemeinden und zwei lokal verankerten Naturschutzorganisationen hervorgegangen. Der Verzicht auf den Kraftwerksbau wurde durch eine namhafte (im Verhältnis zum in Aussicht gestellten Wasserzins jedoch bescheidene) Entschädigungszahlung privater Stiftungen honoriert.

Die Verordnung über die Abgeltung von Einbussen bei der Wasserkraftnutzung (VAEW) erlaubt dem Bund zudem, Gemeinwesen teilweise zu entschädigen, die in einem Natur- und Landschaftsschutzgebiet von nationalem Interesse auf die Wasserkraftnutzung verzichten. Die VAEW kommt auch im Baltschiedertal zur Anwendung.

Weitere Informationen

Ein weiteres inspirierendes Beispiel für die Erhaltung einer natürlichen Entwicklung hochalpiner Landschaften ist das Engagement für die Greina-Hochebene, die die Kantone Tessin und Graubünden verbindet.

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



«Die Kommission nimmt ihre Aufgaben auf pragmatische Weise wahr.»

Karina Liechti, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz

© zVg

Ziel 12: Hauptsächlich landwirtschaftlich genutzte Landschaften – Kulturland erhalten und ökologisch aufwerten

Einen Apfelbaum für jeden Schuleintritt

Im Basellandschaftlichen Wenslingen pflanzt jedes neue Erstklasskind seinen eigenen Apfel- oder Birnbaum. Für den Schulbaumgarten haben die Gemeinde und eine Privatperson je eine Parzelle zur Verfügung gestellt.



Apfelernte im Schulbaumgarten der Gemeinde Wenslingen (BL). Bild: Regula Waldner

In der Region Basel spielen Hochstammobstbäume traditionell eine wichtige Rolle. Obstgärten wechselten sich ursprünglich mit Äckern ab oder wurden mit diesen kombiniert. Während die wirtschaftliche Bedeutung der Hochstamm-Obstgärten stark zurückgegangen ist, hat ihr Wert für die Landschaft und die Ökologie weiter zugenommen. Bäume strukturieren die Agrarlandschaft, in Baumhöhlen brüten Vögel und in der Borke oder in toten Ästen älterer Bäume finden Insekten Unterschlupf.

In der Gemeinde Wenslingen, im Herzen des Baselbieters und Fricktaler Tafeljuras (Gebiet im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler BLN), pflanzt jede Erstklässlerin und jeder Erstklässler einen Apfel- oder Birnbaum. Sie tun dies im Rahmen des Schulprogramms. Die Kinder beobachten das Wachstum ihres Baums, beteiligen sich an Pflegearbeiten und helfen, die Früchte zu ernten und zu Apfelingli oder Süßmost zu verarbeiten. «Bereits an die hundert Bäume konnten auf einer Extensivwiese gepflanzt werden», erklärt Regula Waldner, Präsidentin des lokalen Natur- und Vogelschutzvereins und Mitinitiantin des Projekts.

Bei der Fläche handelt es sich um das ehemalige «Lehrerland» im Besitz der Einwohnergemeinde. Als der Obstgarten zu gross zu werden drohte, steuerte eine Privatperson einen angrenzenden Streifen bei. Wenn

ein Schulkind in die Sekundarschule übertritt, erlischt die automatische Baumpatenschaft, sie kann jedoch auf freiwilliger Basis mit einer Kostenbeteiligung an die Pflege verlängert werden. Weitere Beiträge zur Finanzierung stammen aus den landwirtschaftlichen Direktzahlungen und Spenden von Privatpersonen.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 12 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) gilt für die hauptsächlich landwirtschaftlich genutzten Landschaften. Es fordert, dass das Kulturland erhalten und ökologisch aufgewertet wird.

Das Schulprojekt in Wenslingen schafft neue ökologisch wertvolle Hochstamm-Obstflächen mit Blumenwiesen. Es sichert diese Lebensräume durch freiwillige Patenschaften. Der Erfolg ist für alle sichtbar, wodurch das Bewusstsein für den Wert dieser landwirtschaftlich geprägten Landschaften wächst und die Menschen sich mit ihrer Umgebung identifizieren können.

Landschaftsqualität leicht gemacht

Die Sicherung des Kulturlands zählt zu den vordringlichen Aufgaben der Raumplanung. Auf der Ebene von Bund und Kantonen geschieht dies insbesondere über die Fruchfolgeflächen (FFF) und die Richtplanung. Für Bauten ausserhalb der Bauzonen ist eine zurückhaltende Bewilligungspraxis wichtig. Die Gemeinden sind bei der kommunalen Richt- und Nutzungsplanung gefordert (Baureglement, Zonenplan, Sondernutzungsplan), um so die Siedlungsentwicklung nach innen zu stärken.



«Ein eigener Baum ist das beste Mittel, um daheim Wurzeln zu schlagen.»

Regula Waldner, Natur- und Vogelschutzverein Wenslingen

© Regula Waldner

Um ökologische Aufwertungen des Kulturlands zu realisieren, braucht es eine Finanzierung. Relevant sind in diesem Zusammenhang insbesondere Direktzahlungen für Leistungen zugunsten der Landschaft und der Biodiversität, aber auch Projekte zur regionalen Entwicklung.

Weitere Informationen

Zusätzliche gute Beispiele für die Erhaltung und Aufwertung von Kulturland in landwirtschaftlich genutzten Landschaften sind das Projekt «Biodiversität im Melerfeld» (BiM) in der Aargauer Gemeinde Möhlin mit seiner vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen Bauernfamilien und Naturschutzvereinen oder die Erhaltung der «Campagne genevoise» in der Gemeinde Céligny, wo Landwirtschaft, Erholung und biologische Vielfalt gleichberechtigt Berücksichtigung finden.

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



«Im Obstgarten knüpfen die Menschen wieder eine Beziehung zu ihren Lebensmitteln.» Andreas Gass, Landwirt und Gemeindepräsident

© zVg

Ziel 13: Tourismusgeprägte Landschaften – landschaftliche und baukulturelle Qualitäten sichern und aufwerten

Eine neue Bergbahn für Flims

Die Berglandschaft von Flims-Laax ist ein zentraler Wert für den Tourismus. Um den Zugang zum Unesco-Welterbe Tektonikarena Sardona zu erweitern, wurde in einem sorgfältigen Planungsprozess eine Lösung erarbeitet, die auch für die Landschaft ein Gewinn ist.



Unterer Segnesboden (GR) mit Segneshütte und neuer Bergstation des FlemXpress. Bild: Cassons AG

Vor rund fünfzehn Jahren nahm die Weisse Arena AG die Arbeiten auf, um die herausragende Landschaft der Tektonikarena Sardona von der Flimsen Seite her zu erschliessen. Ziel war, dass die neue Bahn während aller Jahreszeiten zu einem attraktiven Tourismusstandort beiträgt. «Die einzigartige Landschaft soll in Wert gesetzt werden, ohne sie zu stark zu beanspruchen», wie Verwaltungsratspräsident Reto Gurtner erklärt.

Die Gemeinde Flims ist mit 45 Prozent der Aktien an der Gesellschaft beteiligt, die die neue Bahn plant und baut. Der Bau von Seilbahnen wird vom Bund bewilligt. Im Plangenehmigungsverfahren wird unter anderem geprüft, ob die raumplanerischen und landschaftsschützerischen Bestimmungen eingehalten werden. Das kantonale Amt für Natur und Umwelt beantragte dabei Massnahmen für die bestmögliche Einpassung des Vorhabens in die Landschaft und die Schonung umliegender Lebensräume. Zusätzlich wurden Ersatzmassnahmen festgelegt.

Für Martin Hug, Gemeindepräsident von Flims, war klar, dass ein früher und enger Austausch mit den Umweltschutzorganisationen zentral ist. «Sie sind die Advokaten der Natur. Das Projekt muss nicht nur den Ansprüchen der Einheimischen, der Gäste und des Betreibers genügen, sondern auch den Schutzzieilen von Natur und Landschaft.» In einer Aktennotiz wurden die Eckwerte für ein umwelt-, ressourcen- und landschaftsschonendes Projekt festgehalten. Die enge, kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Umweltorganisationen führte dazu, dass die neue Bergbahn mit einer geringen Anzahl Anlagen auskommt. Vorhandene Gebäude bleiben bestehen und werden umgebaut. Die Standorte der neuen Stationen sind sorgfältig gewählt, teilweise sind sie unterirdisch, sodass sie sich gut in die Landschaft einpassen. Für die neuen Bauten kommen heimische Ressourcen wie Holz und

Stein zum Einsatz. Die erste Etappe von Flims nach Foppa und Startgels wurde im Dezember 2023 in Betrieb genommen. Die Planung der Bergstation Ils Cugns wird derzeit angepasst: Das Volumen des Stationsgebäudes wird deutlich verkleinert und es wird gänzlich auf Aushub- und Schüttungsarbeiten am heute unbelasteten Standort verzichtet. «Wir haben eine Lösung gefunden, in der die Natur trotz touristischer Nutzung wieder aufleben kann», freut sich Raimund Rodewald von der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz. Die Infrastrukturanlagen werden in einem Korridor gebündelt, sodass das Gebiet in Richtung des Flimsersteins als Naturraum erhalten bleibt. Es ergibt sich ein ausgewogenes Verhältnis von erschlossenem zu nicht erschlossenem Raum.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 13 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) richtet sich an tourismusgeprägte Landschaften. Beeinträchtigungen der Landschaftsqualität und der Lebensräume sollen minimiert, die touristische Nutzung räumlich konzentriert und nicht erschlossene Räume gewahrt werden. Die hohen landschaftlichen und baukulturellen Qualitäten sollen zu einem attraktiven und leistungsfähigen Tourismusstandort Schweiz beitragen.

Beim Bau der neuen Bergbahn in Flims wurde darauf geachtet, den Bestand weiter zu nutzen und möglichst wenig Infrastruktur neu zu bauen. Mit einer sorgfältigen Planung konnten die Bahnen im Raum gebündelt werden. Als Trägergemeinde des Welterbes

Tektonikarena Sardona bekennt sich Flims zu einer schonenden Erschliessung der einzigartigen Gebirgslandschaft.

Landschaftsqualität leicht gemacht

Die Erhaltung und Inwertsetzung der Landschaftsqualität ist ein wichtiger Teil der Tourismusstrategie des Bundes. Für Seilbahnen ist der Bund Konzessions- und Bewilligungsbehörde, und er prüft auch die Einhaltung der Vorgaben im Natur- und Landschaftsschutz. Die Gemeinden können sich aktiv an den Planungsarbeiten beteiligen. Sie sind es auch, die Nutzungspläne erlassen und – neben privaten Investoren – über Baukredite für die touristische Infrastruktur befinden.

Mit der Neuen Regionalpolitik (NRP) können Bund und Kantone im Berggebiet, im weiteren ländlichen Raum und in Grenzregionen unter anderem finanzielle Beiträge leisten zur Verbesserung der Landschaftsqualität. Das Programm «Innotour» fördert ausserdem Innovation und Zusammenarbeit im Tourismus.

Weitere Informationen

Gute Beispiele für eine qualitätsreiche Entwicklung touristischer Landschaften sind auch das sogenannte Dorfhotel «Poort a Poort» in Grengiols (Landschaftspark Binntal) oder die Toggenburg Bergbahnen mit ihrem Engagement für die Baukultur im Chäserrugg (SG).

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.



«Die Zusammenarbeit mit den Umweltverbänden ist ein Gewinn für die einzigartige Berglandschaft.» *Martin Hug, Gemeindepräsident Flims*

© zVg



«Eine gute Lösung für die Landschaftsqualität und den Wildlebensraum.»

Raimund Rodewald, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz

© KEYSTONE, Gaetan Bally

Ziel 14: Herausragende Landschaften – regionalen Landschaftscharakter aufwerten

Eine Baumallee für die Moorlandschaft von Bellelay

Baumalleen vernetzen in der Moorlandschaft von Bellelay im Berner Jura die zentral gelegenen Moor-Biotope mit der ehemaligen Abtei und weiteren Elementen der Kulturlandschaft. Entlang eines historischen Verkehrswegs wurden 44 Alleeäume ersetzt.



Wiederhergestellte Baumallee im Talkessel von Bellelay (BE). Bild: Jan Ryser

Die Moorlandschaft von besonderer Schönheit und nationaler Bedeutung von Bellelay liegt in einem tiefen Talkessel auf rund 950 m ü. M. am Rand der jurassischen Freiberge. Das Zentrum dieser Landschaft bilden verschiedene Moorlebensräume – Hochmoore, Übergangsmoore, Schwingrasen und Feuchtwiesen. Im von einem Flachmoor umgebenen Teich in «La Noz» züchteten die Mönche der nahe gelegenen Abtei von Bellelay Fische. Das Kloster wurde allerdings 1797 aufgehoben, und die Gebäude dienten fortan unterschiedlichsten Nutzungen, zuletzt als psychiatrische Klinik.

Eine seit dem 14. Jahrhundert dokumentierte Strasse führt von Bern kommend über Bellelay nach Porrentruy und weiter nach Frankreich. Die im Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS) aufgeführte Strecke quert dabei den Talkessel von Bellelay. Als Schutz vor Wind und Sonne war sie als Allee zu beiden Seiten von Bäumen gesäumt. Der Vergleich mit historischen Luftbildern zeigt, dass in den letzten hundert Jahren viele Alleeäume verschwunden sind. Aus der Nähe betrachtet, erwiesen sich ausserdem zahlreiche der noch vorhandenen Bäume als schwach, und bei manchen handelte es sich um untypische Arten.

Die Bäume, die die Strasse zwischen Abtei und Rouge Eau säumen, stehen zu einem grossen Teil auf Land der Familie Koller. Der Zerfall der altehrwürdigen Allee war dem Landwirt und Hobby-Ornithologen Romain Koller ein Dorn im Auge, und so wandte er sich an die Gemeinde Saicourt, zu der Bellelay gehört. Dort stiess sein Anliegen

auf Wohlwollen, namentlich bei Gemeinderat Pierre Mosimann. Als pensionierter Raumplaner erarbeitete dieser ein Projekt zur Wiederherstellung der Allee und sicherte in der Gemeindeversammlung die Finanzierung in Höhe von rund 55 000 Franken – für die Gemeinde mit ihren gerade einmal 620 Einwohnerinnen und Einwohnern keine Kleinigkeit. Das Fällen und die Neupflanzung von 44 Alleebäumen wurden als Bauprojekt aufgelegt. «So hatten alle Stellen Gelegenheit, sich einzubringen», erläutert Mosimann das Vorgehen. Für ihn als Vizepräsidenten der Stiftung der Abtei Bellelay ist die naturnahe Landschaft ein wesentlicher Faktor, wenn es um die Frage der zukünftigen Nutzung der weitläufigen Anlage geht, denn 2022 war die psychiatrische Klinik nach Moutier umgezogen.

Beitrag zur Landschaftsqualität

Das Qualitätsziel 14 des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) verlangt, dass der regionale Landschaftscharakter herausragender Landschaften aufgewertet wird. Für die Moorlandschaft von nationaler Bedeutung von Bellelay sind die typischen Baumalleen ein wichtiges Verbindungselement zwischen den prägenden Hochmooren im Zentrum des Takkessels und den ringsum angesiedelten historischen Nutzungen. Außerdem sind die Baumreihen Lebensraum für Vögel und funktionieren als ökologisches Vernetzungselement für Kleinsäuger.



Landschaftsqualität leicht gemacht

Die Gemeinde Saicourt hat die Wiederherstellung der Allee von Anfang an zusammen mit den Grundeigentümern aufgegelistet. Die Abwicklung als Baugesuch ermöglichte allen Behörden und Organisationen, sich einzubringen und Stellung zu nehmen. Die Gemeinde stand selbst für die Finanzierung des Projekts gerade, konnte sich aber schliesslich doch rund die Hälfte der Gelder von Bund und Kanton (Fonds Landschaft Schweiz, Amt für Gemeinden und Raumordnung des Kantons Bern) sowie Pro Natura rückerstattet lassen. Die Kantone sprechen finanzielle Unterstützungsbeiträge für Landschaftsprojekte teilweise auf Grundlage der Programmvereinbarungen mit dem Bund. Aber auch im Rahmen der Regionalentwicklung, der Raumentwicklung, von Revitalisierungen sowie bei land- und waldwirtschaftlichen Projekten sind Beiträge der öffentlichen Hand möglich.

Weitere Informationen

Ein anders gelagertes gutes Beispiel für die Aufwertung in einer herausragenden Landschaft ist die Besuchendenlenkung in der thurgauisch-fürstentalischen Kulturlandschaft um das Hudelmoos (Bundesinventar der Landschaften und Denkmäler von nationaler Bedeutung BLN).

Links zu den Beispielen und unterstützenden Instrumenten finden Sie unter www.bafu.admin.ch/beispiele-lks.

